

halten, könne man wohl etwas durch die Finger sehen; wenn Gott grüße, so müsse man ihm danken, und was der Sprüchlein mehr waren. So ward denn endlich am 23. Jul. ein Religionsfriede unterzeichnet, mit dem weder Papisten noch Lutheraner zufrieden waren. Landgraf Philipp tobte am meisten darüber; er schrieb einen harten Brief deshalb an den Kurfürsten von Sachsen, worin er sagte, Luthers Bedenken könne er nimmermehr für recht und weise halten; von Melanchthon halte er gar nichts mehr, seitdem er ihn in Augsburg hätte zittern und beben sehen; der ganze löcherige Friede taue nichts, es sey ein Schnitzer, den ein dreifacher Doctor nicht wieder gut machen könne, und er möchte fast vermuthen, daß es um ein Nebenhändlein bey demselben zu thun gewesen sey.

So ging schon jetzt der Keim der Zwietracht in dem Bunde auf, der in der Folge für denselben so giftige Früchte trug. Zwar starb der Kurfürst Johann der Standhafte bald nach dem Empfange dieses Briefes (16. Aug. 1532), aber sein Sohn und Nachfolger Johann Friedrich war dem Landgrafen persönlich noch weit mehr zuwider, als der Vater, nur das gleiche Interesse verband beide Fürsten noch eine Zeitlang zu einem Scheine von Freundschaft.

---